

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **20 (1942)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 6

Mariastein, Dezember 1942

20. Jahrgang

Liebet einander

Das höchste und grösste ist nicht die Liebe zum Gesetz, sondern die Liebe zu den Menschen. Wer die Religion Christi verstanden hat, nämlich die Gewissheit der Liebe Gottes zu den Menschen, jener unbegreiflichen Liebe, die so gross ist, dass Gott Vater seinen vielgeliebten Sohn dahingab, dem wird warme, gütige, helfende, suchende, stützende, erbarrende Menschenliebe zur göttlichsten aller Tugenden.

Gottesdienstordnung

20. Dez.: 4. Advents=So. Evgl über Johannes den Täufer, den Rufer i d. Wüste. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
21. Dez.: Mo. Fest des hl. Ap. Thomas, einst des Zweiflers und dann des starken Glaubenshelden. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 2 Uhr: Vesper.
24. Dez.: Do. Vigil von Weihnachten, kirchl. gebot. Fasttag bis abends 5 Uhr. 8.30 Uhr: Vigilamt. Nachm. 3 Uhr: Erste Weihnachtsvesper.
25. Dez.: Hochheiliges Weihnachtsfest, ohne Abstinenz, kirchl. gebot. Feiertag. Der Nachtgottesdienst zur Feier der Geburt Christi beginnt erst um 2 Uhr morgens mit Predigt und levitiertem Engelamt. Nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht. Gleichzeitig beginnen in der Gnadenkapelle die hl. Messen mit hl. Kommunion, die bis 8 Uhr fortgesetzt werden. 7.15 Uhr ist daselbst das Hirtenamt. 9.30 Uhr in der Basilika das feierl. Tagesamt (ohne Predigt). Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
26. Dez.: Sa. Fest des hl. Diakon u. Mart. Stephanus, der sterbend wie sein Meister für seine Feinde gebetet. 8.30 Uhr: Amt. Nach demselben wird zu Ehren des Heiligen Wein gesegnet und mit dem Segenswunsch: Trinke die Stärke des hl. Stephanus im Namen des Vaters ... an die Gläubigen ausgeteilt. Nachm. 3 Uhr ist feierl. Vesper.
27. Dez.: So. nach Weihnachten u. Fest des hl. Ap. u. Evgl. Johannes, des Liebesjüngers des Herrn. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. Nach dem Amt wird zu Ehren des Tagesheiligen Wein gesegnet und an die Gläubigen mit dem Segenswunsch: Trinke die Liebe des hl. Johannes im Namen des Vaters ... ausgeteilt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
28. Dez.: Mo. Fest der unschuldigen Kinder, welche Herodes im Haß gegen den neugeborenen König der Juden töten ließ. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
31. Dez.: Do. Fest des hl. Papstes Silvester, Bek. 8.30 Uhr: Dankamt. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper u. abends 6 Uhr: Dankgottesdienst mit Te Deum, Laudes und Segen.
1. Jan.: Fr. Fest der Beschneidung unseres Herrn und Beginn des bürgerlichen Jahres. Evgl. vom Namen Jesu. Sein Name sei gepriesen in Wort und Tat durch das ganze Jahr. So wird dasselbe ein gesegnetes sein. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
2. Jan.: Pr.=Samstag mit Gebet für die Priester. 8.30 Uhr: Amt.
3. Jan.: So. und Namen Jesu=Fest. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
5. Jan.: Di. Vigil von Epiphanie. 8.30 Uhr: Vigilamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

6. Jan.: Mi. Fest der Erscheinung des Herrn und Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Feierl. Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten, wenn es nicht zu kalt ist und Pilger da sind. Nachm. 2.30 Uhr: Rosenkranz, dann Predigt u. hernach feierl. Vesper mit sakramentalem Segen. Vor wie nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
10. Jan.: 1. So. nach der Ersch. u. Fest der hl. Familie. Evgl. vom 12jährigen Jesuknaben. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
15. Jan.: Fr. Fest des hl. Maurus, Abtes. Volkf. Ablass in unsern Ordenskirchen. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
17. Jan.: 2. So. nach der Ersch. Evgl. von der Hochzeit zu Kana. Gottesdienst wie am 10. Januar.
20. Jan.: Mi. Fest der hl. Fabian u. Sebastian, Märt., Patrone gegen Pest und Seuchen. 8.30 Uhr: Amt am Sebastiansaltar.

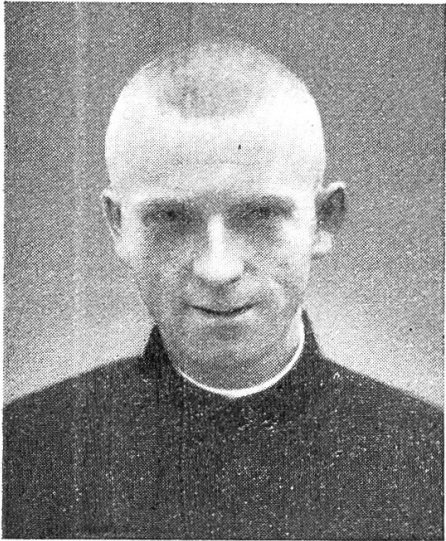
Mariä Empfängnis und feierliche Profess

Dem Gotteskind der Joachim und Anna, der allerseligsten Jungfrau Maria wurden außerordentliche Gnaden zuteil, wie die unbefleckte Empfängnis und die Auserwählung zur Mutter des Welterlösers. Für die eine wie für die andere zeigte sich Maria ganz besonders dankbar durch treue Mitwirkung. Kaum hatte sie den Gebrauch der Vernunft erlangt, opfer-ten die Eltern großmütig ihr Kind im Tempel zu Jerusalem für den Dienst des Allerhöchsten. Noch mehr. Das Kind opfert sich selbst voll und ganz und unwiderruflich. Sie opfert ihr Elternhaus mit allem Hab und Gut und erwartet ihr Brot vom Tempeldienst. Sie opfert ihren Leib durch das Gelübde der Jungfräulichkeit. Sie opfert ihren Geist, ihren Verstand und Willen im hl. Gehorsam. Freiwillig und großmütig unterstellt sie sich der Tempelordnung.

Aber noch größer waren ihre Opfer bei der Auserwählung als Mutter Jesu, des Welterlösers. Da opfert sie ihren Leib als Wohnung des Allerhöchsten und bleibt doch reine Jungfrau; da opfert sie ihren Willen und spricht: Ich bin eine Magd des Herrn; da opfert sie ihre Zeit und ihre Arbeit, ihre Freuden und Leiden und spricht: alles für Jesus; da opfert sie schließlich ihr vielgeliebtes Kind auf dem Altar des Kreuzes für das Heil der Welt. Und der Wert dieser Opfer verwandelt sich in reichen Segen und große Glorie.

Hat die Profess einer Ordensperson nicht Ähnlichkeit mit dem Opfer Mariens? In kindlicher Dankbarkeit für die große Gnade des Ordensberufes, für die Auserwählung zur Braut Christi opfert die Ordensperson ihre materiellen Güter im Gelübde der Armut, eingedenk der göttlichen Verheißung: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Sie opfert ihren Leib und verzichtet auf alle Ehe- und Familienfreuden im Gelübde der Keuschheit, um mit ungeteiltem Herzen Gott zu lieben und noch christlicher Vollkommenheit zu streben im Hinblick auf die Verheißung: Selig sind, die ein reines Herz haben ... und selig sind,

die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, sie werden gesättigt werden. Sie opfert ihren Verstand und Willen und unterwirft sich demütig dem Willen Gottes und der rechtmäßigen Obern im hl. Gelübde des Gehorsams nach Christi Beispiel, der gesagt: Ich bin nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Das Leben des wahren Ordensmannes ist hl. Gottesdienst nach Mariens Vorbild.

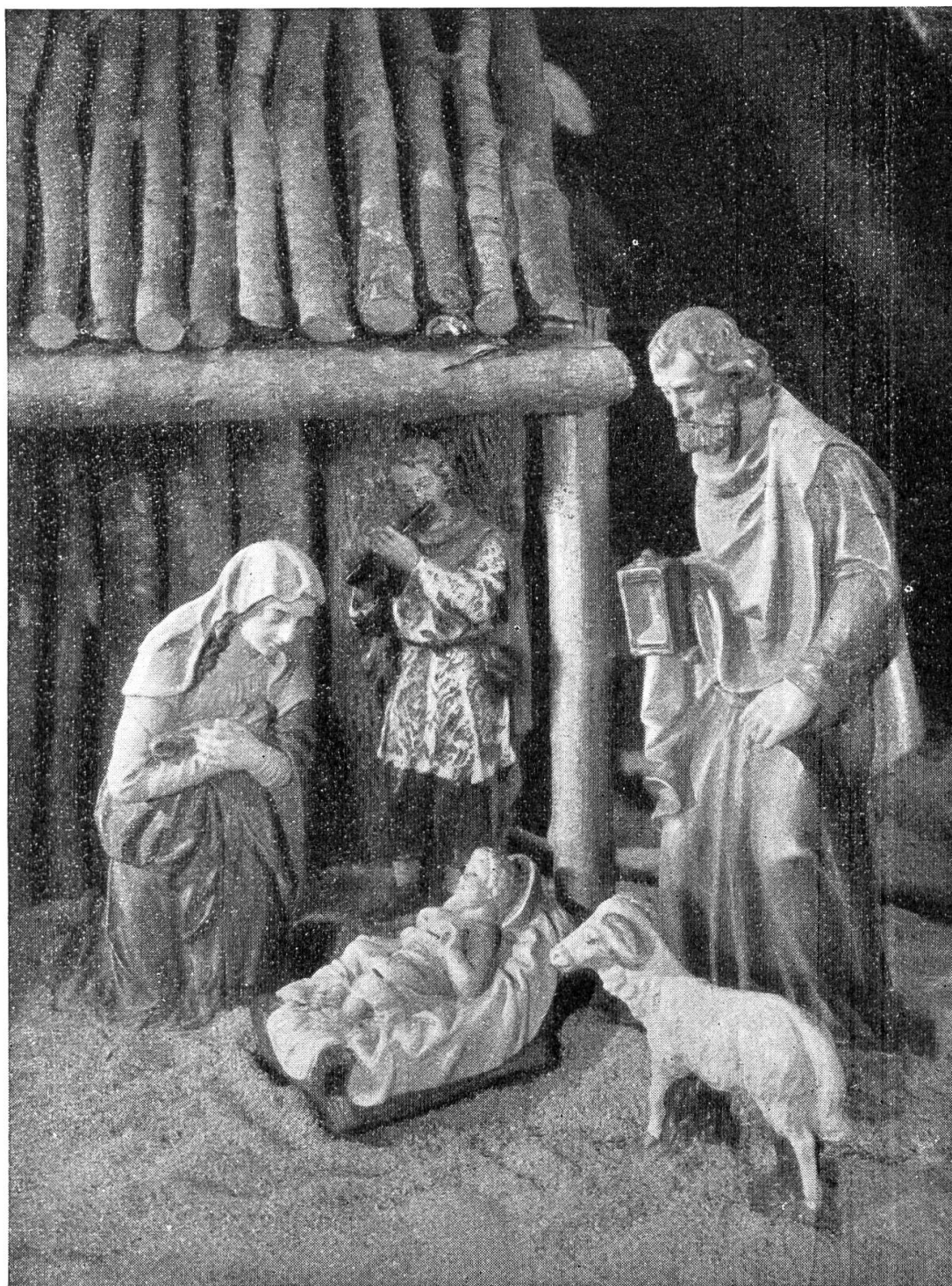


So ist dem Bruder Stephan Heer, der am 8. Dezember durch die ewigen Gelübde sich ganz Gott geweiht hat in der herrlichen Basilika zu Maria Stein, herzlich zu gratulieren. Sein Los ist auf Herrliches gefallen durch seine Berufung zum Ordensstand. Er hat gleich Maria den besseren Teil erwählt, der ihm nicht mehr wird genommen werden, wenn er gleich Maria dem göttlichen Bräutigam treu bleibt.

Bruder Stephan Heer, mit dem Taufnamen Paul, ist geboren den 30. März 1917 zu Trimbach bei Olten. Neun Kinder

schenkte der Himmel dem gottesfürchtigen Ehepaar Walter Heer, und Agnes Heer, geborene Bschwind von Hoffstetten. Es war für den armen Fabrikarbeiter keine Kleinigkeit, seine große Familie ehrlich und redlich durchzubringen, aber mit dem Segen Gottes und Fleiß und Sparsamkeit brachte er es weiter, als mancher mit nur zwei Kindern. Der eifrige Metzdiener Pauli hätte so gern studiert, aber sein stiller Wunsch blieb unerfüllt, zumal der Vater schon 1929 durch einen allzufrühen Tod der Familie entrissen wurde. In seiner Liebe zur Natur und den landwirtschaftlichen Arbeiten schickte die Mutter den schulentlassenen Pauli nach Olten zu einem Gärtner in die Lehre. Da in der Betrachtung der Wunderwerke Gottes reifte in ihm immer mehr der Gedanke zur stillen Einsamkeit des Klosters. Er wollte ein Weilchen werden in Gottes Garten gleich Maria. Durch seinen Ortspfarrer, seine Mutter und seinen Onkel Franz auf das Kloster Maria Stein aufmerksam gemacht, bat er im Mai 1935 um Aufnahme bei den Benediktinern im Gallusstift zu Bregenz. Nach wohl bestandenen Prüfungsjahr durfte er am 8. Dezember 1936 als Bruder Stephan seine ersten zeitweiligen Gelübde ablegen und dieselben nach drei Jahren wieder erneuern. Inzwischen hat sich seine Opferliebe zu Christus, seinem Bräutigam treu bewährt, so daß ihm das Kloster die Zulassung zur Ablegung der ewigen Gelübde gern gewährte.

Diese Professfeier fand nun statt am 8. Dezember in Maria Stein, in Anwesenheit des hochwürdigsten Abtes Basilius und der Hüter des Heiligtums, im Beisein seiner lieben Mutter und Geschwister, seiner nächsten Verwandten und einer größeren Zahl Pilger. Sein ehemaliger Pfarrer, hochw. Hr. Kaplan von Felten, in Sins (Murgau) hielt ihm die Festpredigt. Es war ein väterliches Mahn- und Trostwort, das er seinem Liebling mit auf seinen Lebensweg gab. Wir werden in der nächsten Nummer noch näher darauf zu sprechen kommen. Der Redaktionsschluß drängt. P. P. A.



Was verlangt die Wiederkunft Christi?

Die ersten Christen lebten nicht bloß im Glauben an Jesus Christus, in der Liebe zu ihm, sondern eben so sehr in der Erwartung seiner Wiederkunft (auch im Tode des Einzelnen). Die Hoffnung in diesem Sinne hat zwei Seiten; eine negative: da gilt es, sich loszuschälen von den Gütern und Genüssen des Lebens, sich als Fremdling auf Erden fühlen, sein Herz nicht an das Irdische hängen, Befreiung von der Materie. Die positive Seite: die Himmelssehnsucht, Christuserwartung, Tugendübung, um vollkommen zu sein „am Tage Christi“. (Aus Bibel und Liturgie.)

Weihnachten in der Liturgie

Von P. Benedikt Baur, OSB.

Im Mittelpunkt der heiligen Weihnachtszeit steht die Tatsache der Geburt des menschengewordenen Gottessohnes Jesus Christus. Der im Advent sehnsüchtig Erwartete ist gekommen. Wahrer Gott und wahrer Mensch, unser Heiland und Erlöser, «voll der Gnade und Wahrheit, und von Seiner Fülle haben wir alle empfangen.» (Joh. 1, 14—15.) «Niemand kommt zum Vater als durch mich.» (Joh. 14, 6.)

Weihnachten ist das Fest der erbarmenden Liebe Gottes. «So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Eingeborenen dahingab, damit, wer an ihn glaubt, das ewige Leben habe.» (Joh. 3, 16.) So viel ist Gott an uns, an unserer Rettung und an unserem Heil gelegen.

Der heiligen Liturgie der Weihnachtszeit ist das Kind von Bethlehem nicht so sehr das schwache, hilflose, süsse Kind, als vielmehr der grosse, erhabene Gottkönig, der überzeitliche, himmlische Christus und Herr. Weihnachten hat in der Liturgie wesentlich dogmatischen Charakter, anders als in der Volksfrömmigkeit. Beide Arten der Frömmigkeit haben an der Krippe ihr Recht. Der Liturgie, dem Messbuch ist der von der Jungfrau Geborene Gottes Sohn, Gott. Er ist König und Herrscher und erscheint in Seiner Kirche, um in ihr, in der Menschheit, in der christlichen Seele Gestalt zu gewinnen und Seinen Herrscherthron aufzuschlagen. Er will, Er muss König sein. Deshalb betont die Liturgie von Weihnachten und Erscheinung zugleich mit der ewigen Geburt aus Gott insbesondere die Herrschermacht des Kindes, das uns geboren.

Was an Weihnachten in Bethlehem einmal geschehen ist, ist der heiligen Liturgie Vergangenheit und zugleich stete Gegenwart. In jeder heiligen Wandlung feiert sie Weihnachten. Unser Bethlehem ist der Altar und ist die christliche Seele. Im Opfergang bringen wir gleich den Hirten von Bethlehem, unsere Gaben zur Krippe, d. i. zum Altar. In einem «hochheiligen Austausch» nimmt er sie, wenn er in der heiligen Wandlung gekommen ist, an und gibt sie uns in der heiligen Kommunion mit Seinem Leben und mit Seinem Geist erfüllt zurück, «damit wir durch diesen Austausch Ihm gleichförmig würden» (Stillgebet der ersten Weihnachtsmesse). Da, in der heiligen Kommunion, legt ihn Maria, die heilige Kirche, in der Krippe unseres Herzens nieder. In unserer Seele will der Herr neu geboren werden, leben, Gestalt gewinnen. Der alte Mensch muss weichen: ein neues Leben strömt ein, das Leben, der Geist des menschengewordenen Gottessohnes. Der Herr schlägt in Seiner Kirche, in unserer Seele Seinen Königsthron auf und durchdringt, durchlebt, durchherrscht die Kirche, uns alle neu mit Seinem Geist, Seinem Licht, Seiner Kraft und Seinem Leben. «Nicht mehr ich lebe, vielmehr lebt Christus in mir.» (Gal. 2, 20.) Das ist die Absicht und die Gabe der heiligen Weihnacht.

Weihnachten ist der heiligen Liturgie zugleich auch Unterpfund, Vorspiel und Beginn der einstigen glorreichen Wiederkunft des



in Bäumlein laßt uns schmücken
Zur schönen Weihnachtszeit!
Es soll das Herz beglücken
Mit Lieb' und Himmelsfreud!



Es wird uns strahlend zeigen
Den Weg zu Gott hinan,
Zum sel'gen Engelsreigen
Auf unsrer Lebensbahn.



Ein Tännlein laßt uns zieren
Mit Lichtern hell und klar,
Damit wir nicht verlieren
Das gold'ne Ziel fürwahr!



Es soll uns wieder bringen
Des Himmels Huld und Gnad',
Wovon die Engel singen,
Wenn Christ' ins Herz uns naht.

So laßt uns fröhlich schmücken
Ein Bäumlein grün und zart!
Es soll das Herz beglücken
Nach sel'ger Himmelsart.



Herrn, welche am Jüngsten Tag für die Menschheit als Ganzes, am jeweiligen Tage des Todes für jeden einzelnen erfolgen wird. An Weihnachten erscheint Er unter uns als der himmlische, verklärte Herr, als welcher Er dereinst «wiederkommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten». Noch ist diese Verklärung unsern Augen verhüllt. Wir schauen sie im Glauben und im Symbol: in der Fülle des Lichtes, mit dem die Kirche die heilige Nacht erhellt.

Wir erleben also in der liturgischen Weihnachtsfeier die Ankunft des Gott-Königs im Fleisch. Seine stete gnadenvolle Ankunft im Bethlehem unserer Gotteshäuser und unserer Seele. Endlich Seine zukünftige Wiederkunft. Bei dieser findet die Ankunft des Sohnes Gottes im Fleisch ihre letzte Vollendung und Erfüllung. In ihr erleben die Erlösten, wir, die Kirche, Christus, den ersehnten Tag des Sieges und der Freude, den Tag, der keinen Abend mehr kennt, das ewige Weihnachten.

Eine Begebenheit aus Silvesters Leben.

Als Silvester noch einfacher Priester in Rom war und die Christen noch verfolgt wurden, ließ ihn der Stadtpräfekt Tarquinius Perpenna eines Tages verhaften und drohte ihm mit grausamen Qualen, wenn er nicht die Reliquien des Martyrers Timotheus ausliefere. Silvester erwiderte dem Präfekten: „Heute Nacht wird deine Seele von dir gefordert werden. Wie willst du also deine Drohungen wahr machen?“ Daraufhin ließ Tarquinius die Ketten, in die er den Silvester hatte legen lassen, noch fester schließen. Bei seinem Abendessen blieb dem Präfekten eine Fischgräte im Halse stecken; alle Bemühungen, sie zu entfernen, halfen nichts, und um Mitternacht war Tarquinius Perpenna eine Leiche.

Dieses Vorkommnis hat am „Silvestertag“ für uns eine besondere Lehre: „Rühme dich nicht des morgigen Tages!“ (Spr. 27, 1.) Denn du weißt nicht, ob der morgige Tag noch dein ist. „Darum sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt: nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und erkaufet die Zeit!“ (Ephes. 5, 15 f.) Wann könnten wir der Vergänglichkeit unseres Lebens uns deutlicher bewußt werden, als am Scheidetag eines Jahres? Gleicht unser Leben nicht der Fahrt jener drei Indianer auf dem Niagarafluß, von denen der Dichter Lenau erzählt: Während sie noch singen, stürzen sie in den Katarakt hinunter. — Wie ferne oder wie nah mag unser Lebenskahn dem Katarakte sein, der ihn verschlingt?

Die Kerbe mahnt zum Danke.

Vor der Insel Terschelling bei Friesland trieb ein Schiff hilflos in schwerer Seenot. Die Strandung schien unvermeidlich. Da, im Augenblick größter Gefahr, legte sich die Gewalt des Sturmes und das Schiff kam wieder in Kurs. Einige Tage später fand der Kapitän im Tisch, an dem die Mannschaft speiste, einen tiefen Einschnitt. Er fragte wer die Kerbe geschnitten habe. Der Täter meldete sich sofort und sagte: „Diese Kerbe habe ich am Abend des Tages gemacht, als wir vor Terschelling dem Tode ins Auge sahen. An jenem Tage ist an Bord nicht geflucht, aber viel gebetet worden. Und als dann der Sturm nachließ, haben wir gesagt: Gott sei Dank! Daran soll uns die Kerbe erinnern. Wenn nun die Leute wieder einmal anfangen zu fluchen und gottlos zu reden, weise ich sie auf die Kerbe hin und frage sie, ob sie den Tag von Terschelling schon vergessen haben!“

Heute tobt der Weltkriegssturm furchbar. Wollen wir nicht beten, um Abwendung desselben, wollen wir nicht danken, daß wir bisher gnädig verschont geblieben? Wollen wir nicht danken für die gute Landesregierung und Armeeführung, die mit Umsicht für das Wohl des Landes sorgt? Wollen wir nicht danken für den großen Erntesegen, den Gott uns gütigst in Feld und Flur gegeben hat? Ja, danken wollen wir für Gottes Güte und Barmherzigkeit. Einem dankbaren Menschen gibt man immer wieder gern neue Gaben; aber Undank tut weh und verschließt die Hand des Gebers.

P. P. A.

Glück und Segen zum neuen Jahr!

Ein guter Neujahrswunsch, der sich vorab auf die Seele bezieht, ist sicher lobenswert, wie z. B. ich wünsche dir ein gesegnetes, gnadenreiches neues Jahr. Bedenken wir, dass hinter uns eine Ewigkeit ist und vor uns eine Ewigkeit liegt. Leben und sorgen wir daher auch für die Ewigkeit. Es beginnt ein neues Jahr, das uns dem Endziel alles Irdischen, dem Tod näher bringt. Um das Jahr 1943 gut zu beginnen und noch besser zu vollenden, als das vergangene, brauchen wir die Gnade Gottes. Daher gehen wir zur Gnadenquelle und schöpfen täglich daraus. Diese Gnadenquelle fließt immer und versiegt nie. Wir haben auch immer Zutritt zu ihr; sie ruft uns zu: «Wen dürstet, der komme zu mir.» Es ist der eucharistische Heiland, der in unsern Tabernakeln Tag und Nacht mitten unter uns bleibt, der uns einladet zum täglichen Besuch. So gehen wir doch hin und schöpfen mit Freuden Wasser aus den Quellen des Heilandes». Wir können versichert sein, dass unsere himmlische Mutter Maria nach der Himmelfahrt des Herrn so oft sie nur konnte, hineilte zu Jesus, verborgen in der Eucharistie. Mit welchem festen Glauben wird sie hingekniet sein vor dem heiligsten Sakrament des Altars; welches Vertrauen wird sie gehabt haben und welche innige Liebe; denn der in der geweihten und verwandelten Hostie gegenwärtige, aber verborgene Gott war ja ihr vielgeliebter Sohn. Mit welcher Sehnsucht wird sie die hl. Kommunion empfangen haben! So wollen wir denn unter der Führung Mariens in diesem Jahre oft zum eucharistischen Heiland gehen, ihn oft besuchen; denn er erteilt immer Audienz; wollen ihn öfter empfangen, als unsern Seelengast, der einst unser Richter sein wird. Der hl. Mechtild wurde geoffenbart: «Dass die Menschen, wenn sie es zu erkennen vermöchten, welchen Nutzen und welche Gnaden sie aus der hl. Kommunion ziehen können, vor Freuden sterben würden.» — Durch Maria zum eucharistischen Heiland!

St. Sch.



Weihnachts- und
Neujahrswunsch

* Gnade und Segen, Frieden und
* Wohlergehen schenke das liebe
* Christkind allen Mitarbeitern und
* Abonnenten, allen Lesern und
* Gönnern der „Glocken von Maria-
* stein“ 3. Weihnachtsfest und Jahres-
* wechsel. DIE REDAKTION.

Gebetskreuzzug vom 2. Dezember

Der Monat Dezember fällt in die Adventszeit. Wie die Tage dieses Monats meist düster, schwer und drückend sind, zufolge der schweren Nebel und langen Nächte, so war auch die Zeit vor Christi Ankunft eine düstere und drückende Zeit der wachsenden Finsternis des Unglaubens u. der Nacht des Heidentums. Wie aber der Kranke nach dem Tageslicht, nach der Sonne sich sehnt, so sehnten sich die Gerechten des alten Bundes nach der Sonne der göttlichen Gerechtigkeit, nach Christus, dem Heiland und Erlöser der Welt. Er brachte uns das Licht des Glaubens und erschloß uns die Quellen der Gnade und des Heiles.

So betonte der Prediger vom Nachmittag, hochw. Vater Athanas den 400 Pilgern gegenüber mit Recht als Gebot der Stunde: Haltet Gott die Treue im Glauben, dann hält Gott auch uns die Treue. Ein gläubiger Mensch weiß, daß er Gott alles verdankt, was er ist und hat und daß er von Gott alles hoffen darf, was er für Leib und Seele nötig hat. Der Glaube gibt ihm Aufschluß über alle Lebensfragen, gibt ihm Trost und Kraft zur Erfüllung seiner Berufspflichten, während ein Ungläubiger bei schweren Sorgen und Heimsuchungen nur zu oft verzweifelt. Weh dem Land, sprach einst Kardinal Faulhaber, das den Glauben an Gott verloren. Autorität und Gehorsam, Ruhe und Ordnung, Liebe und Gerechtigkeit sind gefährdet, während Lüge und Haß, Unrecht und Gewalt triumphieren.

Ein gläubiger Mensch weiß, ich muß mich den Geboten Gottes unterwerfen, ich kann nicht meiner Laune und Leidenschaft folgen. Ich muß immer und überall Gottes Willen erfüllen, im privaten und öffentlichen Leben. Ein gläubiger Mensch weiß, ich muß beten und so meine Abhängigkeit und meine Hilfsbedürftigkeit Gott gegenüber bekennen. Ich muß beten um Gottes Schutz und Segen für mich und die Meinen, für Volk und Vaterland, für Freund und Feind, für Gläubige und Ungläubige, auf daß ein Hirt und eine Herde werde.

Beim gemeinschaftlichen Rosenkranzgebet vor dem ausgelegten Allerheiligsten warf auf einmal die Sonne ihre feenhaften Lichtstrahlen ins Gotteshaus, sodaß die Malereien und Stukkaturen der Basilika in bezaubernder Schönheit hervortraten. Ein schwaches Bild von der Segenskraft des Glaubenslichtes das Christus, „das Licht der Welt“, uns gebracht hat. Wer ihm folgt, wandelt nicht in Finsternis. Danken wir dafür und arbeiten wir mit durch Gebet und Almosen, daß auch den Irr- und Ungläubigen das Licht des wahren Glaubens zuteil werde.

Der nächste Gebetskreuzzug findet statt: Mittwoch, den 6. Januar, am Feste der heiligen Dreikönige. Folgen wir gleich ihnen dem Gnadenruf Gottes.

P. P. A.

Gebetserhörung.

Maria, der lieben Gnadenmutter im Stein, innigen Dank für Hilfe in schwerem Anliegen. Veröffentlichung war versprochen. B.

Eine Parabel

Ein reicher und guttätiger Mann wollte einen seiner Sklaven glücklich machen. Er schenkte ihm die Freiheit und viel Geld und sprach zu ihm, er möge damit sein Glück versuchen.

Der Sklave reiste in ein fremdes Land; aber das Schiff, auf dem er fuhr, wurde vom Sturm gegen eine Klippe geworfen, wo es zerschellte und mit den Schätzen des Sklaven versank, der mit Not nur sein Leben rettete. Die Insel, auf der er sich nun befand, lag inmitten des Weltmeeres. Traurig und hungrig näherte er sich einer Stadt. Da sah er zu seiner größten Ueberraschung, wie die Einwohner der Stadt ihm freudig entgegeneilten und ihm jubelnd zuriefen: „Heil unserem König!“ Sie setzten ihn in einen prächtigen Wagen und führten ihn in das Königsschloß, legten ihm einen Purpurmantel um, schmückten seine Stirne mit einem Diadem und setzten ihn auf einen glänzenden Thron.

Der neue Herrscher glaubte sich von Sinnen. Alles kam ihm vor wie ein schöner Traum; aber nach einiger Zeit konnte er nicht mehr zweifeln, daß er wirklich König sei. Als er sich jedoch mit seinem Kanzler über das sonderbare Ereignis besprach, erklärte ihm dieser: „Deine Regierung, mein Herr und König, dauert nur ein Jahr. Nach dieser Zeit wirst du der Herrschaft und alles königlichen Schmuckes wieder beraubt und auf eine ferne Insel gebracht, wo deiner ein einsames Dasein harret, wenn du nicht weise Vorsorge triffst. Lasse dich daher nicht vom Glanze des Augenblickes blenden, der rasch enteilt, sondern denke an die Zukunft.“

Diese Worte erschütterten den König bis ins Mark. Sofort sann er auf ein Mittel, dem drohenden Unglück zu entgehen. Schnell entschlossen, sandte er eine Menge Arbeiter auf die öde Insel, ließ Felder und Gärten anlegen und Wohnungen bauen und an Vorräten hinbringen, was nur möglich war. Weit entfernt, sich dem Wohlleben hinzugeben, war er unablässig besorgt, den Ort seines zukünftigen Aufenthaltes aufs beste einzurichten. Dann rief er eine Anzahl armer Leute zu sich, schenkte ihnen Häuser und Felder auf der neueingerichteten Insel und schickte sie voraus, um ihn zu erwarten.

So ging das Regierungsjahr voller Arbeit und Sorge zur Neige. Der König zitterte nicht bei dem Gedanken, nun seine Würde ablegen und das Land verlassen zu müssen. Er sehnte sich im Gegenteil darnach, nach diesem Jahre der Sorgen und Mühen in das Land einzugehen, das er durch kluge Tätigkeit mit allem Nötigen ausgestattet hatte und in dem ihm ein freudiger Empfang derjenigen, die er durch seine Wohltätigkeit glücklich gemacht, und eine ruhige, glückliche Zukunft bevorstand. Gern ließ er sich das Diadem, den Königsmantel abnehmen und sein Abschied war nicht Verzweiflung, sondern frohe Erwartung. Kaum war er am Ufer der Insel angelangt. Als die glücklichen Bewohner ihn mit Freude und Jubel entgegeneilten und ihn mit den größten Ehren- und Dankesbezeugungen in seine Wohnung führten, wo ihm ein langes, friedliches und glückliches Leben mit ihnen beschieden war.

Verstehst du wohl den Sinn dieser Parabel, lieber Leser? Ich will ihn dir erklären. Der reiche, wohltätige Mann ist Gott, der Sklave der Mensch, bei seiner Geburt jubelnd von den Eltern empfangen, die für

den armen Weinenden sorgen. Der Kanzler ist die heilige Kirche, die uns mahnt, ans Ende zu denken, indem sie uns allen unser letztes Ziel, den Himmel, vor Augen stellt. Das Regierungsjahr ist das Menschenleben — kurz und rasch vorübergehend. Die ferne Insel ist der Ort unserer Ewigkeit, Himmel oder Hölle. Die Freunde, die wir uns ins Jenseits vorausschicken, sind unsere guten Werke.

O, schaffen wir uns viele solcher Jenseitsfreunde, lieber Leser, besonders in der traurigen Gegenwart, in der uns so mancher gute Bekannte oder Verwandte in die Ewigkeit vorangegangen ist. Opfern und beten wir und lassen wir heilige Messen lesen für ihre Seelenruhe, und wir können gewiß sein, daß sie uns in der Ewigkeit voller Dankbarkeit froh erwarten. Wir werden dort den ewigen Lohn genießen, wenn wir hier auf Erden in unserem Pilgerland ruhig für Gottes Ehre und zum Wohle des Nächsten gearbeitet, entsagt und durchgehalten haben.

Gott ist der Friede.

Ein armer, verachteter, von den Seinen verstoßener Sträfling, der viele Jahre seines Lebens fern von Gott verbracht hatte, sagte einmal auf die Frage des Anstaltsgeistlichen, wie es ihm gehe: „Besser als draußen!“ — „Sie hatten wahrscheinlich große Not zu leiden?“ — „Not? Zu essen und zu trinken hatte ich immer. Ich war ja meistens in fideler Gesellschaft.“ — „Warum sind Sie dann im Kerker glücklicher als draußen?“ — Da sagte er ruhig und ernst: „Hochwürden, ich habe viel Zeit zum Nachdenken. Wissen Sie, was Gott ist? Gott ist der Friede. Je weiter man von unserem Herrgott ist, desto weiter ist man von dem Frieden, und der innere Friede ist das einzig wahre Glück. Sehen Sie, Sie wissen es ja selber, ich habe mit Gott wieder ehrlich Ordnung gemacht, ich habe wieder meinen Herrgott, den Frieden und das innere Glück gefunden.“
(L. Arthofer.)

Die drei Bettler.

In einem alten Buche steht folgende Geschichte geschrieben:

Es kamen auf eine Zeit drei Bettler in den Himmel, und Gott sprach: „Einem will ich viel, dem andern wenig, dem dritten nichts geben, um zu sehen, ob mir der erste danken, der zweite sich begnügen und der dritte mich fleißiger bitten werde.“ Was geschah? Der erste vergaß der Wohltat und des Dankes, der andere murrte und gingen also beide davon. Der dritte blieb vor der Tür sitzen und sprach: „Herr, erbarme dich meiner!“ Da befahl Gott, man solle die zwei Bettler zurückbringen und was er ihnen beiden gegeben, diesem allein einhändigen.

Merke: Diese Bettler sind wir Menschen alle. Wer unter uns viel hat, der denkt nur an sich selbst; wer aber wenig hat, der beneidet andere; wer aber nichts hat, wie der Arme, der allein denkt an Gott. Den Gottlosen wird daher in ihrem Tod ihr Gut genommen werden und dem Frommen gegeben in einer bessern Welt.
L. A.

Ich möchte heim

Zur Himmelsheimat zieht's mich hin,
Möcht' fort von dieser Erde zieh'n
Möcht' wie ein Täubchen himmelwärts
Erschwingen mich zu Jesu Herz.
Doch Jesus ruft mir tröstend zu:
Du kommst schon auch zur Himmelsruh!
Doch kämpfe nur noch kurze Zeit!
Das Siegeskränzlein ist bereit.

Es stürmt und tobt oft ringsumher
Der Kampf ist lang, oft heiß, oft schwer;
Die Seele zu erliegen scheint,
Und Herz und Auge bitter weint;
Auch Jesus hält sich oft gar still,
Der Seele Treu' er prüfen will,
Und flücht indes gar zart und fein
Dem Brautkranz schöne Perlen ein.

Drum, Seele mein, hab' guten Mut,
Weil Jesu Blick stets auf dir ruht,
Birg fest in seine Wunden dich,
Im Leiden lieb' ihn inniglich,
Denn Kampf und Leiden Liebe lehrt,
Und diese ja nur macht uns wert,
Zur Himmelsheimat einzugeh'n
Und ewig Jesu Herz zu seh'n.

Gründung des „St. Gallusstiftes“ in Bregenz

(Dürrnberg-Fortsetzung.)

Am 16. Oktober, am Tage des hl. Gallus, zog der hochwft. Abt Vincenz Motschi, in Begleitung von Pater Bonifatius Huber, in das neue Heim ein, und wenige Tage später Pater Ludwig Faszhauer. Nun begann das normale Klosterleben. Das Chorgebet ward in den Hauskapellen und der Gottesdienst an hohen Festtagen öfters auch in der Wallfahrtskirche gehalten.

Mit sichtlicher und wohl auch berechtigter Freude begrüßte der frühere Besitzer der beiden Häuser, Pater Rektor Stamm, den hochwft. Abt, da nun sein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen war, mit folgenden

Worten: „Mein dreijähriges Streben und Sehnen, die Häuser dort in gute Hände zu bringen, ist nun doch befriedigt worden, und der hl. Joseph, dem ich die Sache von Anfang an übertragen, hat sich als guter und treuer Vermittler gezeigt.“

Am 5. November äußerte Abt Ambrosius von Muri-Gries seine Freude über das neue Heim. „So viele Prüfungen werden gesegnet sein.“ Das Indigenat betreffend glaubt er, daß man sich fügen müsse. Das Gesetz bestehe schon 70 Jahre. Schweizer verlieren das Bürgerrecht nicht und müssen es in Oesterreich nicht aufgeben, während in Deutschland neustens die völlige Entlassung aus dem schweizerischen Staate als Vorbedingung zur Aufnahme in den deutschen Staatsverband gelte. Auch mit dem Militärdienst habe es keine Schwierigkeiten; sobald einer Theologe oder Priester ist, wird er vom aktiven Dienst frei. Junge Brüder aus der Schweiz können einfach als Hausdiener eintreten, sie bedürfen dann eines Heimatscheines, brauchen aber kein Indigenat und unterliegen nicht der Militärstellung.“

Am 12. November fand die erste Einkleidung statt, zu welcher Feier sich auch der Pater Prior Coelestin Weißbeck einfand, der bis zu diesem Zeitpunkt den Lauf der Geschäfte bezüglich Delle daselbst noch zu führen und zu überwachen hatte. Es handelte sich um die Einkleidung der beiden Kandidaten Julian Jeker und August Tresch (dem Verfasser dieser Memoiren), die am 4. Oktober des Vorjahres in Delle hätte stattfinden sollen, des Wegzuges wegen aber verschoben worden war. Die beiden Kandidaten resp. Novizen erhielten ihre Klostersnamen Gallus und Pirmin, wie es damals Brauch und Sitte war, erst bei der einfachen Profess (Gelübdeablegung). Als Novizenmeister fungierte Pater Bonifaz Huber, der spätere erste Rektor des Kollegiums von Mtdorf. Er bewies sich als tüchtiger Novizenmeister, wie er sich später auch als sachverständiger Rektor bewies.

Der Personalbestand des Klosters zu Dürrnberg war nach einem Verzeichnis von Pater Prior Coelestin Weißbeck, am 13. November 1902, am Feste aller Heiligen aus dem Orden des hl. Benediktus folgender:

Der hochw. Abt (Vincenz Mottschi).

R. P. Coelestinus, Prior.

R. P. Ludovicus Faßhauer.

R. P. Josephus Haaby.

R. P. Odilo Jassa.

R. P. Placidus Truxler.

R. P. Bonifatius Huber, (Magister novitiorum) Novizenmeister.

R. P. Chrysostomus Gremper.

Rel. Fr. Isidor Schmidt.

Rel. Fr. Morandus Meyer.

Rel. Fr. Basilius Schumacher.

Fr. Novitius Julian Jeker

Fr. Novitius August Tresch.

Br. Fridolin Scheuble.

Br. Alphons Dietsch (Pfortner).

Br. Lucas Linke (Koch).

Kloster-Chronik

Fortsetzung der noch lebenden feierlichen Professien vom Gallusstift Bregenz.

40. S. S. P. Bonaventura Zürcher, von Menzingen (Zug), geb. den 22. Juli 1911, prof. 30. Sept. 1932, Priester 29. Aug. 1937, Studien halber in Neuchâtel.
41. S. S. P. Benno Schmid, von Schübelbach (Schwyz), geb. 16. Sept. 1912, pro. 30. Sept. 1932, Pr. 29. Aug. 1937, Stud. halber in Freiburg.
42. Ehrw. Br. Wendelin Schmid, von Mogelsberg (St. Gallen), geb. 17. Sept. 1898, prof. 12. Juli 1932, z. Zt. in Altdorf.
43. S. S. P. German Born, von Grellingen (Bern), geb. 25. Nov. 1901, prof. 30. Sept. 1933, Pr. 4. April 1937, hat nun zwei Jahre deutsche Gefangenschaft hinter sich und wird jeden Tag in der Heimat erwartet.
44. S. S. P. Thomas Kreider, von Ofteringen (Baden), geb. 26. Okt. 1910, prof. 30. Sept. 1933, Pr. 4. April 1937, z. Z. in deutschen Militärdienst.
45. S. S. P. Alfons Maria Lindenberger, von Fehren/Breitenbach (Sol.), geb. 9. Sept. 1910, prof. 30. Sept. 1934, Pr. 28. Aug. 1938, Professor in Altdorf.
46. S. S. P. Josef Ketterer, von St. Peter (Baden), geb. 6. Febr. 1906, prof. 10. April 1935, Pr. 28. Aug. 1938, leistet Seelsorgs-Mushilfe in Vorarlberg.
47. S. S. P. Benedikt Bissig, von Trachslau (Schwyz), geb. 21. Sept. 1913, prof. 30. Sept. 1935, Pr. 9. Juli 1939, teilte mit Pater German deutsche Gefangenschaft und wird jeden Tag in der Heimat erwartet.
48. Ehrw. Br. Stefan Heer, von Trimbach (Sol.), geb. 30. März 1917, prof. 8. Dez. 1936, z. Z. in Mariastein.
49. S. S. P. Hieronymus Haas, von Gonten (Appenz.), geb. 4. Juni 1910, prof. 11. Juli 1938, Pr. 4. April 1937, z. Z. in Mariastein.
50. S. S. P. Vinzenz Stebler, von Runningen (Sol.), geb. 18. Dez. 1917, prof. 15. Jan. 1939, Pr. 19. Sept. 1942, Studien halber in Freiburg.

Korrigenda.

In Nr. 4 des 20. Jahrganges soll es auf Seite 60 unter Nr. 3 der Mariasteinherren heißen: S. S. P. **N o t k e r W e t t a c h**, von St. Gallen, an Stelle des verstorbenen S. S. P. Cölestin Hils neu installierter Pfarrer von Erschwil. — Unter Nr. 13: S. S. P. **K a r l L u s s e r**, Altdorf, geb. 25. Juni 1891, prof. 5. Okt. 1913; Priester: 5. April 1919 ...

Die Liebe ist gütig.

„Sei gut auch dann, wenn dir die andern schlecht erscheinen. Sei stark und selbstbeherrscht, auch wenn die andern sich gehen lassen. Sei selbstlos auch dann, wenn die andern auf ihren Vorteil schauen. Sei edel, wenn andere dir auch gemein begegnen. Sei frei dann erst recht, wenn die andern von Leidenschaften beherrscht sind. Das ist die Freiheit der Kinder Gottes.“
Michael Pfliegler.

Wallfahrts-Chronik

8. Sept.: Fest Mariä Geburt war ein recht stiller Wallfahrtstag im Vergleich zu den Vorkriegsjahren, wo die Elässer in Scharen herbeiströmten.
13. Sept.: Gemeindevallfahrt der Pfarrei St. Joseph in Basel, worüber schon an anderer Stelle berichtet wurde. Ebenfalls kam an diesem Tage zur Gnadenmutter im Stein die Jungfrauen-Kongregation v. Reinach-Menzikon.
14. Sept.: Fest Kreuz-Erhöhung. Am Morgen kamen die üblichen Prozessionen aus dem Birsed, Reinach, Oberwil, Therwil, Ettingen, Hofstetten, Metzgerlen, Blauen. Die Predigt hielt Pater Raphael Hasler, Pfarrer in Meherlen, das Hochamt zelebrierte Pfarrer Soos von Therwil. Am Nachmittag kam Se. Erzellenz der hochwst. Bischof Josephus Meile von St. Gallen, mit dem Schweizerischen Sakristanen-Verband.
19. Sept.: Erteilte Se. Erzellenz der hochwst. Erzbischof Neghammer dem Frater Vinzenz Stebler die Priesterweihe.
20. Sept.: Erschienen 700 Italiener und hielten ihre Andacht mit Predigt, Rosenkranz und feierlichem Segen.
22. Sept.: Wallfahrt des Marienvereins Ettiswil mit hl. Messe und Ansprache. Am Nachmittag kamen die in Basel und Umgebung stationierten franz. Ferienkinder nach Mariastein. Der franz. Seelsorger in Basel, Abbé Boillat hielt den Kindern Andacht und Ansprache.
26. Sept.: Kam der schweizer. Burgen-Verein zur Besichtigung des Gnadenortes.
29. Sept.: Primiz von S. S. Pater Vinzenz Stebler und zugleich Thiersteiner Wallfahrt, worüber schon gemeldet.
4. Okt.: Wallfahrt der Pfarrei Trimbach. Pontifikalamt und Prozession, an welcher das Volk sich rege beteiligte. Um 2 Uhr Andacht in der Gnadenkapelle. Um halb 3 Uhr Vesper, anschließend Predigt u. Segen. Nach dem Segen war in der Gnadenkapelle Kongregationsandacht für die Marienkinder von St. Marien in Basel. Um 5 Uhr Andacht für den Dienstbotenverein.
11. Okt.: Wallfahrt der Pfarrei Neu-Mischwil und des Müttervereins von St. Clara Basel.
12. Okt.: Kinderwallfahrt von St. Anton in Basel.
18. Okt.: Einkehrtag für Basler Männer und Jungmänner. Wallfahrt der Männer und Jungmänner von St. Clara in Basel mit hl. Messe und Ansprache in der Gnadenkapelle. Mütterverein St. Marien mit Ansprache nach der Vesper in der Gnadenkapelle.
8. Dez.: Fest Mariä Empfängnis. Feierliche Profex von Br. Stephan Heer.

Werbet für die „Glocken von Mariastein“
